



Für schnelle Leser

- ▶ Zwischen 2003 und 2010 kehrten durchschnittlich 3,3 Prozent der bestehenden Ökobetriebe pro Jahr zu einer konventionellen Wirtschaftsweise zurück.
- ▶ Ausschlaggebend für eine Rückumstellung sind persönliche, betriebliche und externe Faktoren. Ökonomische Aspekte sowie Probleme mit den Ökorichtlinien und -kontrollen spielen hierbei eine entscheidende Rolle.
- ▶ Es gibt nicht die zentrale Stellschraube zur Vermeidung von Rückumstellungen. Gefragt ist ein Bündel verschiedener Maßnahmen zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für alle ökologisch wirtschaftenden Betriebe.

Aussteiger aus dem Ökolandbau

Warum Landwirte zur konventionellen Produktion zurückkehren

In Deutschland ist seit vielen Jahren ein stetiger Zuwachs im Ökolandbau zu verzeichnen. Die ökologisch bewirtschaftete Fläche hat sich seit 1990 mehr als verzweifacht und die Anzahl der Betriebe mehr als versiebenfacht. Diese Zahlen geben die tatsächliche Wachstumsdynamik im Ökologischen Landbau allerdings nur bedingt wieder. Sie stellen lediglich den Nettoeffekt dar, der sich aus der Differenz zwischen Neumstellern und Aussteigern aus der Ökologischen Landwirtschaft ergibt. Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang die Frage, wie viele und welche Betriebe zur konventionellen Landwirtschaft zurückgekehrt sind, welche Faktoren dabei eine Rolle spielten und mit welchen Maßnahmen ein Ausstieg aus dem Ökolandbau verhindert werden kann.

Das Ausmaß der Rückumstellung in Deutschland kann anhand der Daten der Agrarstrukturserhebungen und der Landwirtschaftszählung bestimmt werden. Gemäß den Erhebungsergebnissen stiegen zwischen 2003 bis 2010 durchschnittlich 606 Betriebe pro Jahr aus dem Ökolandbau aus. Der Ausstieg ging bei 191 Betrieben mit einer vollständigen Betriebsaufgabe einher. Das sind im Mittel 1,4 Prozent der bestehenden Ökobetriebe und im Vergleich zur konventionellen Landwirtschaft (2,7 Prozent) deutlich weniger. Mit durchschnittlich 415 Betrieben pro Jahr kehrten mehr als zwei Drittel aller Aussteiger zu einer konventionellen Wirtschaftsweise zurück. Das ist ein Anteil von 3,3 Prozent der bestehenden Ökobetriebe.

Welche Betriebe stellen wieder um?

Die Auswertung zeigt, dass vergleichsweise mehr Neben- als Haupterwerbsbetriebe sowie überwiegend flächenarme Betriebe zum konventionellen Landbau zurückkehrten. Relativ stark betroffen waren Schaf- und Ziegenbetriebe sowie Rindermastbetriebe, während Betriebe mit Schwerpunkt Feldgemüse- und Kartoffelanbau eher selten auf eine konventionelle Wirtschaftsweise rückumstellten. Auch dem Alter der Betriebsleiter kommt bei der Rückumstellung offenbar eine Bedeutung zu. Eine überdurchschnittlich hohe Rückumstellungsrate trat bei Landwirten ab 65 Jahren auf. Die Hofnachfolger dieser Betriebe scheinen sich wieder zum konventionellen Landbau orientiert zu haben. Darüber hinaus gibt es Hinweise, dass eine Rückumstellung umso weniger wahrscheinlich wird, je länger der Landwirt schon ökologisch produziert. Zwei Drittel der rückumgestellten Betriebe haben sich im Rahmen der ersten oder zweiten fünfjährigen Förderperiode gegen die Weiterführung des Ökolandbaus entschieden.

Den einen Grund für die Rückumstellung gibt es nicht

Ergebnisse einer schriftlichen Befragung sowie Interviews mit Betriebsleitern, die ihren Betrieb zwischen 2003 und 2009 auf konventionellen Landbau rückumgestellt haben, verdeutlichen, dass eine Rückumstellung sowohl von betrieblichen, familiären und persönlichen Voraussetzungen als auch von externen Rahmenbedingungen abhängt. Gibt es dort gravierende Änderungen, wird die Wirtschaftsweise des

Betriebes hinterfragt. Veränderte Richtlinien oder Fördersätze des Ökolandbaus, neue Optionen wie die Bioenergieerzeugung oder ein verändertes Preisgefüge am konventionellen Markt entscheiden mit, ob die Strategie „Ökolandbau“ für den eigenen Betrieb noch passt.

In der Regel gab es für die befragten Landwirte nicht den allein entscheidenden Rückumstellungsgrund. Vielmehr war es häufig ein Bündel von Faktoren, das die Betriebsleiter zur Rückumstellung bewog. Dennoch zeigte sich, dass ökonomische Motive sowie Probleme mit den Ökorichtlinien und -kontrollen die wichtigsten Gründe waren (Tab. 1). Bei den ökonomischen Gründen wurden die fehlenden Einkommensverbesserungen bzw. ein insgesamt zu geringes

Einkommen, Vermarktungsprobleme, zu geringe Preisaufschläge für Ökoprodukte sowie zu niedrige oder gekürzte Prämien für die ökologische Wirtschaftsweise genannt.

Gefragt ist ein Bündel verschiedener Maßnahmen

Um einen weiteren Zuwachs des Ökologischen Landbaus in Deutschland zu gewährleisten, wie dies politisch gewünscht ist, bedarf es neben geeigneten Anreizen zur Umstellung auf eine ökologische Bewirtschaftung, gleichzeitig Maßnahmen zur Vermeidung von Rückumstellungen ökologischer Betriebe auf konventionellen Landbau.

Die Vielfalt der Gründe bedingt, dass es keine zentrale und für alle Betriebe passende Stellschraube gibt, mit der Rückumstellungen in Zukunft vermieden werden könnten. Gefragt ist vielmehr ein ganzes Bündel verschiedener Maßnahmen zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für alle ökologisch wirtschaftenden Betriebe, damit eine Rückumstellung erst gar nicht zum Thema wird. Die Schaffung eines kohärenten und verlässlichen Politikrahmens ist in diesem Kontext eine zentrale Herausforderung. Zu einer Verbesserung der Rahmenbedingungen kann auch eine Verbesserung der Vermarktungsbedingungen beitragen. Um die Wirtschaftlichkeit des Ökologischen Landbaus langfristig sicherzustellen, sind ferner geeignete Maßnahmen notwendig, die zu einer Steigerung der Ertrags- und Produktionsleistungen auf den Ökobetrieben führen. Darüber hinaus sollten die Akteure des ökologischen Sektors und die zuständigen Einrichtungen der Agrarverwaltung bestrebt sein, die Transparenz und Praktikabilität der Richtlinien zu verbessern, die Schwachstellen der Ökokontrolle abzubauen und die Beratung auszubauen. Der Ausbau der Beratung erscheint insbesondere für potenzielle Neueinsteiger in den Ökolandbau angebracht, denn vielfach scheinen falsche Vorstellungen über die mittelfristig erzielbaren Naturalerträge und Leistungen zu bestehen. Über eine obligatorische Erstberatung als Voraussetzung für die Anmeldung zur Ökokontrolle sollte daher im Ökosektor nachgedacht werden.

Tabelle 1: Die wichtigsten Gründe für die Rückumstellung

Ausschlaggebende Rückumstellungsgründe	Anteil der Betriebe in % (n = 359)
Richtlinien/Kontrolle (Aufwand, zu kompliziert/zu streng, Kosten zu hoch)	42,9
Vermarktung unzureichend (fehlende Vermarktungswege, zu hohe Qualitätsanforderungen)	27,9
Ökonomie/Einkommen zu gering	21,7
Produktion unbefriedigend (Unkraut, Erträge, Leistungen in der Tierproduktion)	19,5
Prämien (zu niedrig/ausgesetzt, Probleme bei Bewilligung)	17,3
Preis und Verfügbarkeit von Produktionsmitteln	16,4
Umsetzung der Standards (Wegfall Ausnahmeregelungen, Tierhaltungsstandards schwer umzusetzen, hohe Investitionen nötig)	15,9
Betrieb zu klein	5,0
Fehlende Hofnachfolge	3,9
Flächen (Flächenerweiterung bei Öko-Bewirtschaftung schwierig, Verlust von landwirtschaftlichen Nutzflächen)	3,1
Arbeitsbelastung	2,8
Bioenergie	2,5
Persönliche Gründe (Alter, Gesundheit, andere berufliche Tätigkeiten)	2,5
Pferdehaltung (Auflagen für Pensionspferdehaltung)	2,2
Beratung (gute Beratung nicht ausreichend verfügbar)	2,2
Zertifizierung aberkannt	1,1
Sonstiges	22,3

Frage: Welche Gründe waren ausschlaggebend für Ihre Entscheidung aus dem Ökolandbau auszusteigen und konventionell weiter zu wirtschaften? Bitte nennen Sie die drei wichtigsten Gründe für die Abmeldung des Betriebes (Quelle: Eigene Erhebung 2011). Die Antworten wurden in Kategorien zusammengefasst.

► Jörn Sanders, Hiltrud Nieberg, Thünen-Institut; Ulrich Hamm, Universität Kassel; Heike Kuhnert, Land und Markt; Renate Strohm, rs-landkonzept; juern.sanders@ti.bund.de